

Greszik, Bethina; Hering, Frank; Euler, Harald A.

Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 2, S. 265-284



Quellenangabe/ Reference:

Greszik, Bethina; Hering, Frank; Euler, Harald A.: Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 2, S. 265-284 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-104538 - DOI: 10.25656/01:10453

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-104538>

<https://doi.org/10.25656/01:10453>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ **JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 2 – März/April 1995

Essays

- 155 HANS SCHEUERL
„Was ist ein pädagogischer Klassiker?“
- 161 ULRICH HERRMANN
Pädagogische Klassiker und Klassiker der Pädagogik

Thema: Historische Bildungsforschung

- 169 ANNETTE STROSS
„Gesundheitserziehung“ zwischen Pädagogik und Medizin.
Themenkonjunkturen und Professionalisierungsprobleme in Deutschland 1770–1930
- 185 HEINZ STÜBIG
Die Rezeption der preußischen Reformen durch Erich Weniger
- 205 HEIN RETTER
Der Reformpädagoge Peter Petersen (1884–1952). Zur Durchsetzung seiner Schul- und Lehrerbildungskonzeption in den zwanziger und dreißiger Jahren
- 225 KARL-HEINZ FÜSSL
Erziehung im Umbruch. Die Erziehungspolitik und das Jugendprogramm der USA in der deutschen Nachkriegsgeschichte

Diskussion

- 247 ULRICH BLEIDICK/WALDTRAUT RATH/KARL DIETER SCHUCK
Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland

- 265 BETHINA GRESZIK/FRANK HERING/HARALD A. EULER
Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel
- 285 THOMAS KLEIN
Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität?

Besprechungen

- 303 KLAUS PRANGE
Dieter Lenzen (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs
- 306 JÖRG RUHLOFF
Frieda Heyting/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Pädagogik und Pluralismus. Deutsche und niederländische Erfahrungen im Umgang mit Pluralität in Erziehung und Erziehungswissenschaft
- 312 HANS-ULRICH GRUNDER
Tobias Rülcker/Peter Kassner (Hrsg.): Peter Petersen: Antimoderne als Fortschritt? Erziehungswissenschaftliche Theorie und pädagogische Praxis vor den Herausforderungen der Zeit
- Hein Retter* (Hrsg.): Jenaplan-Pädagogik als Chance. Kindgerechte Schulpraxis im Zeichen europäischer Verständigung
- 317 PETER DUDEK
Siegfried Bernfeld: Sämtliche Werke. Bd. 2: Jugendbewegung und Jugendforschung. Schriften 1909–1930

Dokumentation

- 323 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essays

- 155 HANS SCHEUERL
“What Is a Pedagogical Classics?”
- 161 ULRICH HERRMANN
Pedagogical Classics and Classics of Pedagogy

Topic: Historical Educational Research

- 169 ANNETTE STROSS
„Health Education“ Between Pedagogics and Medicine – Trends in
topics and problems of professionalization in Germany, 1770–1930
- 185 HEINZ STÜBIG
Erich Weniger’s Reading of the Prussian Reform Movement
- 205 HEIN RETTER
The Reformer Peter Petersen (1884–1952) – The failure of his
conceptions of school instruction and teacher education in the 1920s
and 30s
- 225 KARL-HEINZ FÜSSL
Education in Transition – Educational policy and the American youth
program in post-war Germany

Discussion

- 247 ULRICH BLEIDICK/WALDTRAUT RATH/KARL DIETER SCHUCK
The Recommendations of the Conference of the Ministers of Educa-
tion Concerning the Promotion of Handicapped Students in German
Schools
- 265 BETHINA GRESZIK/FRANK HERING/HARALD A. EULER
Violence In Schools: Results of an inquiry carried out in Kassel
- 285 THOMAS KLEIN
A Generation Without Siblings: Myth or Reality?

Reviews

303

Documentation

- 323 Recent Pedagogical Publications

Gewalt in den Schulen

Ergebnisse einer Befragung in Kassel¹

Zusammenfassung

1077 Schüler/innen und 223 Lehrer/innen Kasseler Schulen wurden über verschiedene Formen von Schülergewalt befragt. Mildere Gewaltformen treten danach eher häufig, schwerer wiegende selten auf. Täter sind vor allem Jungen, Opfer sowohl Jungen als auch Mädchen. Der Anteil der Lehrerschaft, der von einer Gewaltzunahme an den Schulen ausgeht, scheint 1992/93 stark angestiegen zu sein. Die große Mehrzahl der Lehrpersonen ist selbst noch nie von Schülergewalt betroffen gewesen. Aus der Analyse der obligatorischen Unfallmeldungen der Schulen ergibt sich entgegen anderslautenden Medienberichten kein Anstieg von Schülergewalt. Auch der Vergleich mit früheren Untersuchungen stützt nicht die Behauptung einer Zunahme. Der Eindruck, daß Gewalt an Schulen zugenommen habe, wird mit einer allgemeinen Sensibilisierung gegenüber der Gewaltproblematik erklärt. Die Annahme einer allgemeinen Brutalisierung der Schülerschaft gründet anscheinend auf einer medienunterstützten modernen Wandersage.

1. Einleitung

„Das hier ist brutaler Krieg. Sie bewaffnen sich mit Messern, Pistolen und Knüppeln, schlagen sich krankenhaushausreif, erpressen Schutzgelder – an vielen deutschen Schulen herrschen Angst und Schrecken ... Ein Bericht von der Front“, so textet das Magazin Stern in Ausgabe 9/93. Andere Wochenzeitschriften malen ähnlich dramatisch am Bild der alltäglichen Gewalt in den Schulen mit, so z. B. Der Spiegel (Ausgabe 42/92): „An deutschen Schulen explodiert die Gewalt. Schwere Verletzungen sind an der Tagesordnung ... Lehrer und Polizei stehen der Brutalität von bisher nie erlebtem Ausmaß gegenüber.“

Die Lokalzeitung Hessisch Niedersächsische Allgemeine (HNA) berichtet am 15.10.1993: „Gewalt an Schulen nimmt zu, auch im Landkreis Kassel. Nicht nur, daß sich die Vorfälle häufen, auch die Qualität der Gewalt steigt. Hemmschwellen sinken.“ Das Phänomen beschränke sich nicht nur auf Schulen. Auch in Kindergärten, Horten und anderen Erziehungseinrichtungen herrsche „Wildwest“ (HNA vom 10.10.1993).

Die berichteten Tatsachen erscheinen zweifelsohne bedrohlich. Welche Wirkungen haben Meldungen über angeblich alltäglich vorkommende brutale Gewalttaten an unseren Schulen? Sensibilisieren diese Meldungen und tragen dazu bei, Ursachen und Auslöser schulischer Gewalt zu erkennen und zu beseitigen, oder verängstigen sie Schüler, Eltern und Lehrer? Wenn letzteres

¹ Die Fragebogenerhebung wurde vom Staatlichen Schulamt für die Stadt Kassel durchgeführt.

zutrifft, können derlei Meldungen auch dazu beitragen, sich vorsorglich gegen Gewalt zu bewaffnen, physisch oder auch psychisch. Damit wäre ein medialer Beitrag zur Eskalierung schulischer Gewalt gegeben.

Neben der Behauptung, daß die schulische Gewalt angestiegen sei, hört man immer wieder, sie sei brutaler geworden (z. B. BAUMANN 1992). In auffallend vielen Presseberichten (z. B. Flensburger Tageblatt vom 22. 8. 1991; HNA vom 10. 10. 1993, 13. 10. 1993 und 28. 2. 1994; Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. 10. 1993; Spiegel 42/93 und 3/94; Info-Tip Kassel 11/93) erscheint der Satz: „Wenn heute einer am Boden liegt und blutet, wird weiter zugetreten“ so oder sinngleich als Zitat von Polizeibeamten, Lehrerinnen und Lehrern, Jugendberatern und -richtern. Damit wird das an der schulischen Gewaltfront angeblich persönlich Beobachtete zum Beleg für eine allgemeine Eskalation von Gewalt.

Neben Berichten über Schülergewalt entnehmen wir fast täglich der Presse Berichte über eine angebliche allgemeine Brutalisierung und Kriminalisierung der Gesellschaft. Auszüge aus Kriminalstatistiken werden uns präsentiert, die eine dramatische Zunahme an Gewaltdelikten und eine Verminderung des Einstiegsalters in Kriminalität belegen. Auf diese Argumente werden wir in der Diskussion eingehen. Unter der Voraussetzung, daß die Schule Teil der Gesellschaft ist, wird die These der allgemeinen Brutalisierung zur Untermauerung und Erklärung einer Gewaltzunahme an unseren Schulen verwendet. Es liegen aber keine empirischen Untersuchungen vor, die parallel zu dieser vermeintlichen Gewaltzunahme in der Gesellschaft eine Zunahme von schulischer Gewalt belegen. Im Endgutachten der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission) von 1989 wird festgestellt, daß im Gegensatz zum amerikanischen Raum für die Bundesrepublik ein deutlicher Nachholbedarf empirisch gesicherter Forschungsergebnisse bestehe. „In der Bundesrepublik scheinen nach bisherigen (sehr vagen) Forschungsergebnissen *körperliche Angriffe nur als Einzelfälle* zu verzeichnen zu sein“ (SCHWIND/BAUMANN/SCHNEIDER/WINTER 1989, S. 69).

DETTENBORN/LAUTSCH (1993) hingegen gehen davon aus, daß die jüngsten Entwicklungen eine Zunahme schulischer Gewalt aufzeigen, wenn auch „repräsentatives Zahlenmaterial und schlüssige Untersuchungen nicht vorliegen“ (S. 745). Auch HURRELMANN (1993) meint, eine moderate Zunahme von Gewalt an Schulen in den letzten zehn Jahren belegt sehen zu können, insbesondere eine Zunahme von „besonders starken und heftigen Aggressions- und Gewalthandlungen“ (S. 20).

Auch nach 1989 sind uns keine wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt, die ein Ansteigen der Gewalt in der Schule nachweisen. Bei den vorhandenen Veröffentlichungen handelt es sich entweder um Querschnittuntersuchungen ohne Möglichkeit, den Einflußfaktor Zeit zu erfassen, oder aber es werden Schülerinnen und Schüler (DETTENBORN/LAUTSCH 1993) bzw. Lehrpersonen oder Sozialpädagogen nach ihrer Einschätzung einer möglichen Gewaltzunahme befragt (Amt für Schule und Kultur des Lahn-Dill-Kreises 1992; Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Hamburg 1992). Auch die Autoren einer recht umfassenden und aktuellen Untersuchung (NIEBEL/HANEWINKEL/FERSTL 1993) äußern sich vorsichtig und ambivalent. Sie können „keine gravierende Zunahme gewalttätigen Verhaltens“ (S. 793) feststellen, doch im

nächsten Satz stellen sie unter Vorbehalt „eine ansteigende Tendenz fest“, die aus den Antworten von 55 Schulleitern auf die Frage nach der Einschätzung einer Gewaltzunahme abgeleitet wird.

Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Besorgnis über eine mögliche Gewaltzunahme hat das Staatliche Schulamt der Stadt Kassel 1993 eine Erhebung an Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern von Kasseler Schulen durchgeführt, deren Ergebnisse wir hier berichten. Vorrangig interessierte dabei die Häufigkeit verschiedener Formen von Gewalt unter Schülerinnen und Schülern. Zusätzlich wurden Lehrerinnen und Lehrer über die Häufigkeit von Gewalt unter Schülern und gegenüber den Lehrkräften befragt und wie sich nach ihrer Einschätzung die Gewalthäufigkeiten in den letzten Jahren geändert habe. Außerdem gingen wir der Frage nach, ob der vermeintliche Anstieg von Gewalt unter Schülern in objektiven Kriterien Bestätigung findet. Dazu untersuchten wir die Unfallmeldungen der Schulen an den Gemeindeunfallversicherungsverband auf aggressive Vorfälle.

Auf die Fragen nach der Definition von Gewalt und Aggression sowie deren Ursachen möchten wir nicht näher eingehen. Die Definitionsfrage wird in der einschlägigen Literatur behandelt (z. B. DANN 1975; SELG/MEES/BERG 1988). Wir verstehen Aggression als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen: Evolutionär in bestimmten Grundstrukturen vorprogrammiert, aktualisiert sich aggressives Verhalten in der individuellen Lebensgeschichte aufgrund aufgefundener situativer (z. B. ökologischer, sozialer) Bedingungen. Eine solche epigenetische Betrachtungsweise, welche das Phänomen jeweils als Ergebnis des Zusammenwirkens des Bisherigen mit dem Augenblicklichen versteht, fordert die Berücksichtigung verschiedener und vernetzter Ursachen. Die ausschließliche Betrachtung vermeintlicher Einzelursachen sowie das Ausblenden gesamter Ursachenkomplexe, auch biologischer, ist unvereinbar mit diesem Ansatz, dagegen sehr wohl vereinbar mit der Feststellung, daß Aggression als funktional heterogenes Phänomen zu verstehen ist (ATTILI/HINDE 1986; MOYER 1968; MUMMENDEY 1975).

2. Methode

2.1 Stichproben

Nach einer Vorerhebung wurden im März 1993 an neun Kasseler Schulen 522 Schülerinnen und 555 Schüler im Alter zwischen acht und 20 Jahren sowie 261 Lehrerinnen und Lehrer (119 weibliche, 104 männliche, restliche ohne Geschlechtsangabe) befragt. Die Auswahl der Schulen erfolgte nach den Kriterien Schulform (Grundschule, additive Gesamtschule, Gymnasium, Schule mit Grund-, Haupt-, Realschule und Förderstufe) sowie Größe und Lage im Stadtgebiet. Die Auswahl spiegelt in etwa die Schullandschaft in Kassel wider. Berufs- und Sonderschulen waren in die Untersuchung nicht einbezogen. Aus Anonymitätsgründen machen wir nur folgende summarische Angaben zu Schulformen: Jeweils rund 350 ausgefüllte Fragebögen lagen aus Grundschul-, Hauptschul- und Gymnasialklassen vor, 132 aus Förderstufenklassen und 104 aus Hauptschulklassen.

2.2 Fragebögen

Der vierseitige Fragebogen für Schülerinnen und Schüler enthielt nach vier Fragen zur schulischen Atmosphäre elf Fragen zu verschiedenen Formen von Gewalt unter Schülern aus Täter- und Opfersicht. Dabei wurde gefragt, ob ein bestimmter Vorfall überhaupt schon einmal vorgekommen sei, wie oft dies in den letzten zwei Wochen passiert ist und ob Opfer bzw. Täter ein Junge oder ein Mädchen war. Die elf Fragen hatten, wenn es um die Sicht des Opfers ging, die Satzeinleitung „Jemand hat mich ...“, bei der Tätersicht „Ich habe jemanden ...“.

Auf die jeweilige Satzeinleitung folgten dann diese elf Aussagen:

- ausgelacht oder verspottet,
- beschimpft oder beleidigt,
- eingeschüchtert oder mit Worten bedroht,
- so geschubst oder gezogen, daß ich hingefallen bin,
- sein/mein Eigentum beschädigt oder kaputtgemacht,
- unter die Kleidung, an den Po oder Busen gefaßt,
- mit Gewalt gezwungen, meine Sachen auszuziehen oder ähnliche sexuelle Handlungen auszuführen,
- mit einem Messer oder einem anderen Gegenstand bedroht,
- so verletzt, daß ich in ärztliche Behandlung mußte,
- mit Gewalt gezwungen, Geld oder etwas anderes abzugeben.

Weiterhin wurde nach möglicher Angst aufgrund solcher Vorfälle und nach Waffenbesitz gefragt. Bei der Formulierung der Fragen wurde darauf geachtet, Verständlichkeit für Grundschüler und angemessenen Ton für ältere Schülerinnen und Schüler zu verbinden. Die Fragen zu sexueller Belästigung und Nötigung wurden jeweils altersangemessen erläutert.

Der vierseitige Fragebogen für das Lehrpersonal erfaßte wenige persönliche Daten (Geschlecht, Alter, Anstellungsdauer in dieser Schule) und erfragte dann mit fünfstufigen Einschätzskalen das Arbeitsklima an der Schule. Nach der Einschätzung einer Gewaltveränderung an der eigenen Schule wurde gefragt, nach den Häufigkeiten von verschiedenen Aggressionsformen, nach Vorkommnissen von Schüleraggression gegen die/den Befragte(n) selbst und nach schulischen Maßnahmen gegen Gewalt.

2.3 Erhebungssituation

Die Befragung wurde in den Klassen ohne Anwesenheit von Lehrpersonal durchgeführt. Der Fragebogen wurde erläutert, freiwillige Beantwortung und anonyme Auswertung wurden zugesichert. In den Grundschulklassen wurde jede Frage einzeln vorgelesen und gleich darauf von den Schülerinnen und Schülern beantwortet.

Der Fragebogen für Lehrerinnen und Lehrer wurde mit der Bitte um Rücksendung ausgehändigt. Der Rücklauf betrug schulbezogen zwischen 35% und 75%.

2.4 Analyse der Unfallmeldestatistik

Wenn für eine in der Schule oder auf dem Schulweg erlittene Verletzung eine ärztliche Konsultation oder Behandlung erforderlich ist, müssen die Schulen den Fall der Unfallversicherung melden, auch wenn die ärztliche Hilfe erst durch die Eltern veranlaßt wird. Alle Unfallmeldungen aus dem Stadtgebiet Kassel der Jahre 1979, 1984 und 1989 bis 1993 wurden von zwei Mitarbeitern gesichtet und dahin gehend ausgewertet, ob die Verletzung durch eigenes Verschulden (z. B. „auf der Treppe umknicken“, Sportunfälle, Verkehrsunfälle) oder aber unter Beteiligung anderer zustande kam und als aggressives Verhalten identifiziert werden konnte. Entscheidendes Einschlußkriterium war eine aus der Aktenlage erkennbare Schädigungsabsicht, die als obligatorisches Definitions-kriterium menschlichen aggressiven Verhaltens gilt (DANN 1975). Als aggressives Verhalten wurden beispielsweise folgende Einträge gezählt: „Prügelei“, „attackiert ihn mit einem Bleistift“, „zieht Stuhl weg“, „schubst vom Tisch herunter“, „Arm umdrehen“, „würgen“, „in den Schwitzkasten nehmen“, „besprüht mit CS-Gas“. „Rängelei“ wurde immer dann einbezogen, wenn diese nicht als „versehentlich“ gekennzeichnet war. „Bewerfen mit Gegenständen“ zählte als nichtaggressiv bei Schneebällen oder Bällen.

Die beschriebene Kategorisierung der Unfallmeldungen in „aggressiv“ und „nichtaggressiv“ kann methodenstrengen Definitionskriterien nicht genügen. Wenn aber die Beobachterübereinstimmung zufriedenstellend hoch ist und eine Wechselwirkung zwischen Beobachter und Jahrgang ausgeschlossen werden kann, stellt sich die Unfallmeldestatistik angesichts eines Mangels alternativer objektiver Daten als wertvoller unabhängiger Index für schulische Gewalt dar.

Aus organisatorischen Gründen konnten die Kodierungen durch die Beurteiler (Mitarbeiter) nicht jahrgangsblind vorgenommen werden. Sie waren sich also bewußt, welchen Jahrgang sie vor sich hatten. Die beiden Beobachter neigten vor Datenkenntnis zur Einschätzung, daß eher ein Anstieg der Aggressionshäufigkeiten in den letzten Jahren zu erwarten sei.

Zur Feststellung der Beobachterübereinstimmung wurden aus dem Jahr 1991 die ersten 1000 Unfallmeldungen nach alphabetischer Reihenfolge ausgewählt und von einer Beurteilerin und einem Beurteiler unabhängig voneinander nach oben beschriebenen Regeln kodiert. Die Beurteilerin identifizierte insgesamt 112 aggressive Ereignisse aus den Meldungen, der Beurteiler insgesamt 105. Da wir es hier im methodischen Sinne mit seltenen Ereignissen zu tun haben (je nach Jahrgang wurden zwischen 10% und 14% der Meldefälle als „aggressiv“ kodiert), ist zur Berechnung einer strengen Beobachterübereinstimmung eine signierte Platzübereinstimmung (Mees/SELG 1977) angezeigt. Hierbei wird für jeden Meldefall („Platz“) die Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung festgestellt. Der Übereinstimmungsindex errechnet sich als Prozentanteil der Übereinstimmungen an allen Aggressionsfällen, also an allen Fällen, die von mindestens einem Beobachter als „aggressiv“ kodiert wurden. Die signierte Platzübereinstimmung betrug 77,2%. Die entsprechende unsignierte Platzübereinstimmung, also die Übereinstimmung bei den häufiger vorkommenden nichtaggressiv kodierten Unfallmeldungen war mit 97,0% erwartungsgemäß deutlich höher. Als zusätzliches Maß der Übereinstimmung

wurde die Korrelation zwischen beiden Beobachtern errechnet, indem die 1000 Fälle in zehn gleich große Blöcke unterteilt wurden. Die Produkt-Moment-Korrelation für diese $N = 10$ war $r = .91$, was für den Gesamtsatz der Meldetfälle des Jahrganges nach Korrektur mit der Spearman-Brown-Formel (GUILFORD 1956) einen Koeffizienten von $r = .95$ ergibt.

Die Übereinstimmung bewerten wir als befriedigend. Für unsere Analyse wäre selbst die Errechnung einer summarischen Übereinstimmung zulässig, da nur summarische Daten Verwendung finden. Die ausreichende signierte Platz-übereinstimmung stützt die Objektivität der Kodierungen.

Die Daten wurden mit dem Programm SPSS/DE II eingegeben und mit SPSS PC+ V3.0 analysiert.

3. Ergebnisse

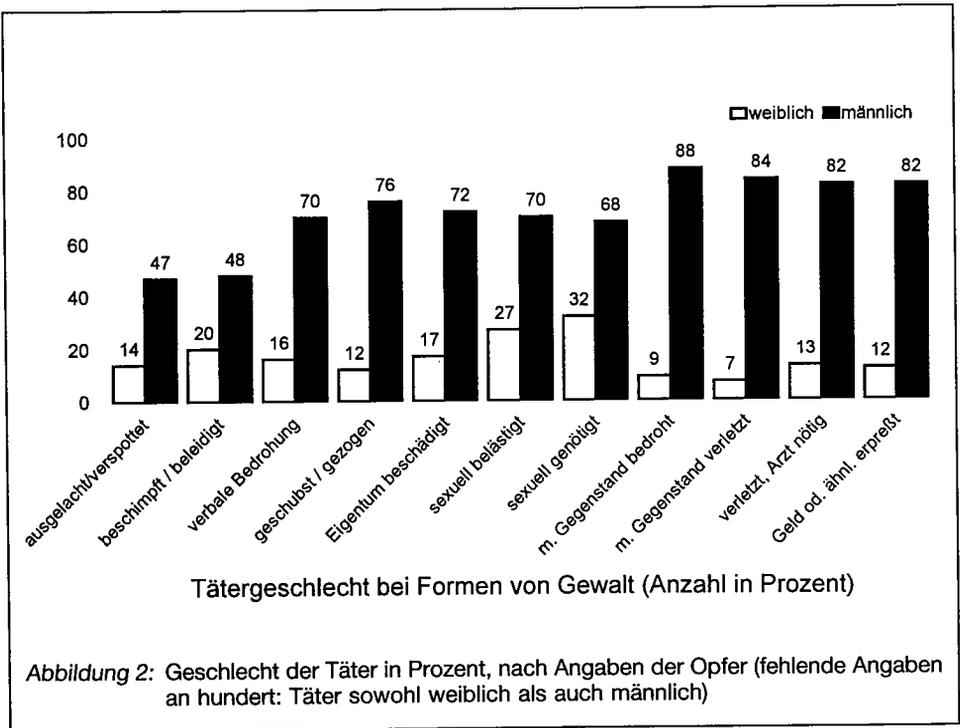
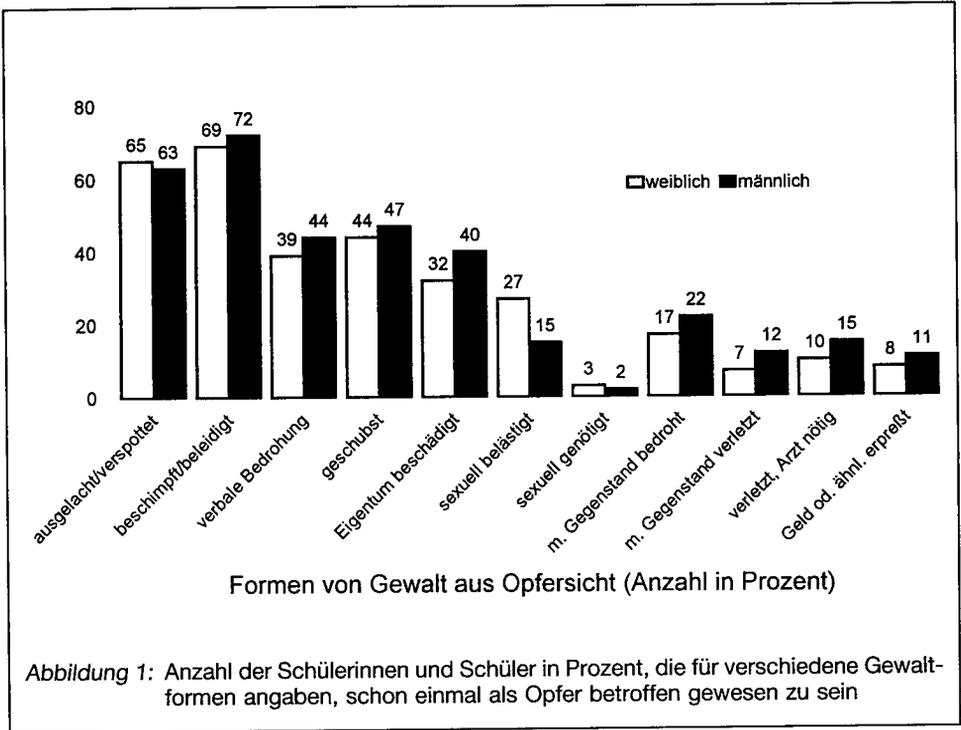
3.1 Gewalthäufigkeit aus Schülersicht

In Abbildung 1 sind die Prozentzahlen der Schüler und Schülerinnen wiedergegeben, denen nach eigenen Angaben die verschiedenen Formen von Gewalt „überhaupt schon einmal“ zugefügt worden sind. Etwa zwei Drittel der Schüler beider Geschlechter haben die milderen Formen („ausgelacht oder verspottet“, „beschimpft oder beleidigt“) selbst erfahren. Das gehäufte Auftreten verbaler aggressiver Verhaltensweisen entspricht den Beobachtungen von NIEBEL et al. (1993) in Schleswig-Holstein. Bei allen anderen Gewaltformen außer sexuellen sind die Prozentwerte für Jungen etwas höher als für Mädchen. Verletzungen erleiden Jungen deutlich häufiger.

In Abbildung 2 sind die Angaben der Opfer über das Tätergeschlecht wiedergegeben. Der Vergleich von Abbildung 1 mit Abbildung 2 macht den unausgewogenen Geschlechterproporz deutlich. Während Mädchen als Opfer fast genausooft betroffen sind wie Jungen, sieht man von den genannten Ausnahmen ab, so gibt es auf der Täterseite ein extremes männliches Übergewicht. Männliche Täter werden in der Regel von den Opfern um ein Mehrfaches häufiger genannt. Die Ausnahme bei den sexuellen Taten, bei denen Jungen „nur“ doppelt bis dreimal so häufig als Täter genannt werden, ist möglicherweise partiell ein Artefakt; die Gesamthäufigkeiten bei sexueller Nötigung sind gering, und die Validität dieser Frage ist besonders bei jüngeren Schülerinnen und Schülern ungesichert.

Am extremsten stellt sich der Geschlechterunterschied bei Bedrohung oder Verletzung mit einem Messer oder einem anderen Objekt dar: Jungen werden zehn- bis zwölfmal so häufig genannt wie Mädchen. Angesichts dieser Ergebnisse, die sich mit anderen Beobachtungen über die besondere Gewaltneigung männlicher Jugendlicher decken (z. B. KLOCKHAUS/HABERMANN-MORBAY 1986; OLWEUS 1978 a, b, 1983; SCHWIND et al. 1989) und für Lehrerinnen und Lehrer zur Alltagserfahrung gehören, stellt sich die geschlechtsneutrale Behandlung von Gewalt an Schulen als wissenschaftlich fragwürdig dar. Täter sind vor allem Jungen, Opfer sind Jungen und Mädchen.

Für zwei Gewaltformen ermöglichen unsere Daten einen direkten Vergleich mit der Erhebung von HOLTAPPELS (1985), in der Schüler/innen der Jahrgänge



7 bis 9 aus Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien in Düsseldorf und Duisburg u. a. nach der Häufigkeit von selbstberichteten Normverstößen befragt wurden. Zwei der Normverstöße sind inhaltlich mit entsprechenden Items aus unserer Befragung vergleichbar: „Sachen von Mitschülern absichtlich kaputtmachen“ und „Im Schulgelände etwas absichtlich beschädigen oder kaputtmachen“ bei HOLTAPPELS entsprach unseren Items „Ich habe Eigentum anderer Schüler beschädigt oder kaputtgemacht“ und „Ich habe Eigentum der Schule beschädigt oder kaputtgemacht“. HOLTAPPELS' Fragen bezogen sich auf einen Zeitraum von sechs Monaten, unsere hingegen auf die Zeiträume „letzte zwei Wochen“ und „überhaupt schon einmal“.

Bei HOLTAPPELS gaben 10,4% der Schüler/innen das Beschädigen von Schülereigentum zu, in unserer Untersuchung für dieselben Klassenstufen und Schulformen 7,8% („letzte 2 Wochen“) und 17,5% („überhaupt schon einmal“). Das Beschädigen von Schuleigentum gaben bei HOLTAPPELS 17% zu, bei uns 13,7% bzw. 26,0%. HOLTAPPELS' Werte liegen also zwischen unseren Werten, so wie der erfragte Zeitraum von sechs Monaten zwischen „überhaupt schon einmal“ und „letzte zwei Wochen“ liegt. Unter der Annahme der Vergleichbarkeit ist ein Anstieg daraus nicht zu entnehmen.

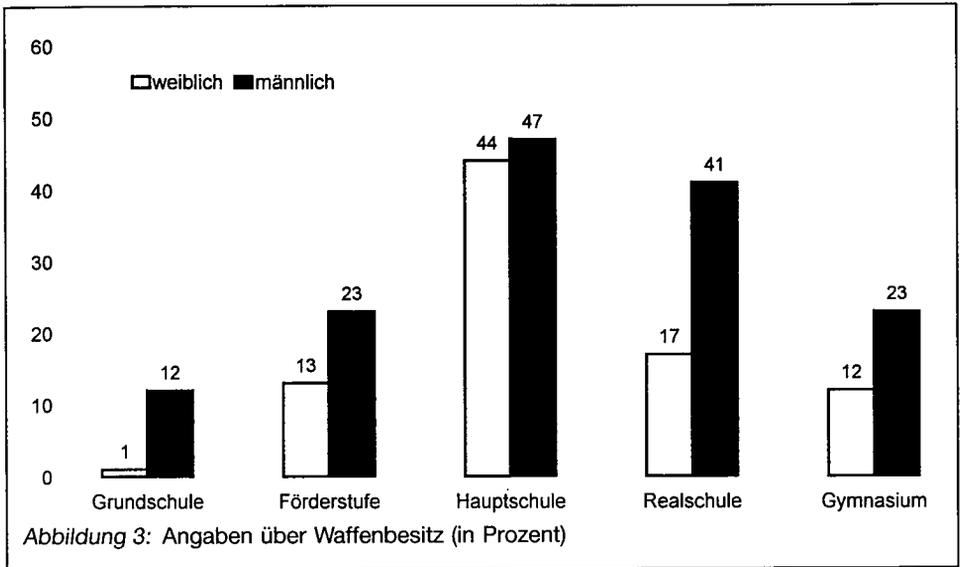
In der Untersuchung von KLOCKHAUS/HABERMANN-MORBAY (1986) wurden ebenfalls Schüler/innen nach der Häufigkeit der Beschädigung von Schuleigentum gefragt. Jedoch ist in dieser Untersuchung die genaue Fragestellung nicht wiedergegeben, und zudem gingen „allzu unauffällige“ Schulen nicht in die Stichprobe mit ein. Dies mag die ungewöhnlich hohen Werte dieser Untersuchung erklären: 87% (Erhebung 1983) bzw. 95% (Erhebung 1984) der Schüler/innen gaben vandalistisches Verhalten gegenüber Schuleigentum zu. Diese Werte werden bei uns nicht einmal annäherungsweise erreicht, auch nicht von einzelnen Schulen; der höchste Wert liegt bei 24%. Die Hauptschulklassen zeigen im Durchschnitt 37% (siehe Tab. 2), mit einem Höchstwert von 44%.

3.2 Waffenbesitz

Das Mitführen von Waffen in die Schule wurde mit zwei geschlossenen Fragen erfaßt („Trägst Du Waffen zu Deiner Verteidigung bei Dir?“, „Würdest Du diese Waffen zu Deiner Verteidigung einsetzen?“). Abbildung 3 gibt die Antworthäufigkeiten auf die erste Frage wieder, aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Schultyp.

Auffällig hoch ist der Waffenbesitz in Hauptschulklassen, auch bei den Mädchen, und in Realschulklassen bei den Jungen: Fast jede/r zweite gibt an, eine Waffe zu tragen. Von den 187 Schülerinnen und Schülern, die Angaben über die Art der Waffe machten, nannten 85 Messer, 57 Tränengas, zwölf spitze Gegenstände und elf Kampfsport. Die Hälfte von ihnen würde die Waffe nach eigenen Angaben zur Verteidigung nicht einsetzen, jeweils ein Viertel bejahte diese Fragen oder machten keine Angaben dazu.

Bei den Jungen ist ein Zusammenhang zwischen dem Mitführen von Verteidigungsgegenständen und der Verwicklung in aggressive Ereignisse, nicht nur als Täter, sondern auch als Opfer, feststellbar. Von den 133 Jungen, die



nach eigenen Angaben eine Waffe mitführten, gaben 20% an, schon einmal mit einem Messer oder einem anderen Gegenstand verletzt worden zu sein. Von den 411 Jungen ohne Verteidigungswaffe waren es hingegen nur 10% ($\chi^2 = 10.03$, $p = .002$). Für die Haupt- und Realschüler stellen sich diese Zusammenhänge noch akzentuierter dar: 27% der Waffenträger, aber nur 4% der Jungen ohne Waffen gaben an, schon einmal Verletzungsoffer gewesen zu sein.

Nun lassen bekanntlich Korrelationen allein keine kausalen Schlußfolgerungen zu. Das Tragen von Waffen kann zu deren Einsatz führen, aber auch umgekehrt kann die Verwicklung in aggressive Ereignisse zum Mitführen von Waffen verleiten. Schließlich kann habituelle Gewaltneigung („Aggressivität“, vgl. OLWEUS 1979), wie auch immer entstanden, sowohl zur Beteiligung an aggressiven Auseinandersetzungen als auch zum Waffenbesitz hinführen. Nicht zuletzt schließen sich diese drei Verursachungsmöglichkeiten nicht gegenseitig aus. Aufgrund der Analyse der Gewaltkriminalität außerhalb der Schule betonen Fachleute der Kriminologie immer wieder die Bedeutung der erstgenannten Verursachungsmöglichkeit: Das Tragen von Waffen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Verwicklung in Gewaltdelikte.

3.3 Schulform und Gewalthäufigkeit

Tabelle 1 zeigt die in Abbildung 1 summarisch dargestellten Aggressionshäufigkeiten aufgeschlüsselt nach Schulformen. Bei verschiedenen Aggressionsarten läßt sich eine Minderung der Häufigkeiten von der Grundschule zum Gymnasium feststellen. Bei einigen Aggressionsarten ragt die Hauptschule hervor.

Die Vielfältigkeit des Aggressionsphänomens und das Erfordernis einer differenzierten Betrachtung wird deutlich, wenn wir beispielsweise beim Vandalismus zwischen Beschädigung von Schülereigentum und Schuleigentum unterscheiden sowie zwischen Täter- und Opferangaben. Die verschiedenen Schulformen stellen sich bei dieser differenzierten Betrachtung unterschiedlich dar. Täterangaben über Beschädigung von Schülereigentum sind am höchsten in Hauptschul- (50%) und Grundschulklassen (46%). Opferangaben werden am meisten in Hauptschulklassen gemacht (24%), gefolgt von Förderstufenklassen (18%). Eingestandener Vandalismus an Schuleigentum schließlich findet sich am häufigsten in Hauptschulklassen (37%), gefolgt von Gymnasien (19%) und Realschulen (18%).

Nach SCHWIND et al. (1989) soll Vandalismus an Haupt- und Realschulen häufiger anzutreffen sein als an Grundschulen und Gymnasien. Wir können dies nur für die Hauptschule bestätigen. Darüber hinaus hängt das Ergebnis von der Fragestellung ab. Grundschüler sehen sich fast genauso häufig als Vandalismusopfer wie Hauptschüler, doch für Realschüler scheint dies weniger ein Problem zu sein.

3.4 Angst der SchülerInnen vor Gewalt

Nach den Items über Gewaltereignisse, bei denen Schüler/innen Opfer waren, folgte die Frage, ob man wegen solcher Vorfälle Angst habe, in die Schule zu gehen. Die vorgegebenen Antwortalternativen waren „noch nie“, „eigentlich keine“, „manchmal“ und „sehr oft“. Die Antworthäufigkeiten hängen ab vom Geschlecht sowie vom Alter und damit auch vom Schultyp. Mädchen zeigten signifikant höhere Angstwerte als Jungen und jüngere Schüler/innen höhere als ältere. Von den Mädchen gaben 23% an, manchmal oder sehr oft wegen solcher Vorfälle Angst zu haben, von den Jungen 14%. Die Angst vor Gewalt in der Schule korrelierte bei den Mädchen mit $r = -.23$ ($p = .000$) mit dem Alter, bei den Jungen mit $p = -.12$ ($p = .002$). Die höchsten Angstwerte gab es aus der Förderstufe, gefolgt von Grundschule, Realschule, Hauptschule und schließlich Gymnasium.

3.5 Schülergewalt aus Lehrersicht

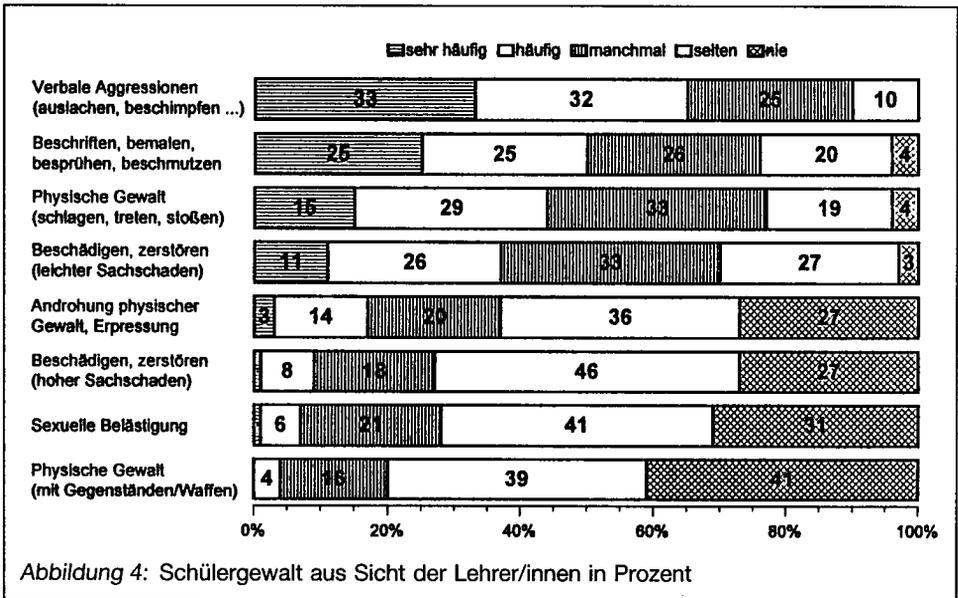
Lehrerinnen und Lehrer waren gefragt worden, wie häufig folgende Verhaltensweisen an ihrer Schule vorkommen:

- Beschriften, Bemalen, Besprühen, Beschmutzen,
- Beschädigen, Zerstören (mit leichtem Sachschaden),
- Beschädigen, Zerstören (mit hohem Sachschaden),
- verbale Aggression (Auslachen, Verspotten, Beschimpfen),
- Androhung physischer Gewalt, Erpressung, Bedrohung mit Waffen,
- physische Gewalt (Schlagen, Treten, Stoßen, Ziehen),
- physische Gewalt (mit Einsatz von Gegenständen oder Waffen),
- sexuelle Belästigung.

Tabelle 1: Anzahl der Schüler/innen in Prozent, die für verschiedene Gewaltformen angaben, schon einmal als Opfer betroffen gewesen zu sein; höchste Werte jeweils fett					
	Grundschule	Förderstufe	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
ausgelacht, verspottet	62%	72%	53%	66%	65%
beschimpft, beleidigt	82%	76%	63%	63%	61%
verbal bedroht	56%	51%	34%	43%	26%
geschubst, gezogen	63%	54%	38%	36%	31%
Eigentum beschädigt	46%	31%	50%	24%	28%
sexuell belästigt	23%	24%	46%	27%	8%
sexuell genötigt	2%	5%	8%	1%	1%
m. Gegenstand/Waffe bedroht	33%	16%	29%	13%	8%
m. Gegenstand/Waffe verletzt	17%	9%	19%	3%	3%
verletzt, Arzt nötig	19%	15%	20%	8%	6%
Geld o. ä. erpreßt	22%	6%	8%	4%	4%

Abbildung 4 zeigt die Ergebnisse. In der Einschätzung von Lehrerinnen und Lehrern unterscheiden sich die acht vorgegebenen Gewaltformen in eher häufig vorkommende (verbale Aggression, Beschriften/Bemalen/Besprühen, physische Gewalt ohne Waffeneinsatz und Beschädigung mit leichtem Sachschaden) und eher selten vorkommende (Gewaltandrohung/Erpressung, Beschädigung mit hohem Sachschaden, sexuelle Belästigung und Gewalt mit Waffen). Die Aussagen der Lehrerinnen und Lehrer über Schüलगewalt decken sich weitgehend mit den Angaben der Schüler/innen (vgl. Abb. 1).

Die Lehrerschaft ist sich über die Einschätzung der Gewalt an der eigenen Schule recht uneins. Die Streuungen sind bei allen acht Gewaltformen beträchtlich, auch innerhalb der einzelnen Schulen. Für alle Gewaltformen findet sich sowohl ein Anteil von Lehrer/innen, der diese Gewaltformen als



„selten“, sowie ebenso ein Anteil, der sie als „häufig“ angibt. Die Uneinigkeit der Lehrerschaft in der Einschätzung schulischer Gewalt wird auch in der Antwort auf die Frage deutlich, ob nach eigener Erfahrung die Gewalt an den Schulen in den letzten Jahren zugenommen habe. In Tabelle 2 sind Ergebnisse aus drei Untersuchungen dargestellt. Das erste Drittel der Tabelle bezieht sich auf die Untersuchung aus Schleswig-Holstein (NIEBEL et al. 1993), die im April 1992 durchgeführt wurde. Dabei waren 55 Schulleiter mit den Antwortkategorien der ersten Spalte nach der Veränderung von Schüलगewalt befragt worden. Das mittlere Drittel bezieht sich auf unsere Voruntersuchung vom Oktober 1992. Jeweils zwei Lehrkräfte (Schulleitung plus eine weitere Lehrkraft, insgesamt 104 Personen) von allen Kasseler Schulen waren mit den dort aufgeführten Antwortkategorien befragt worden. Schließlich sind im letzten Tabellendrittel die Ergebnisse unserer Hauptuntersuchung dargestellt.

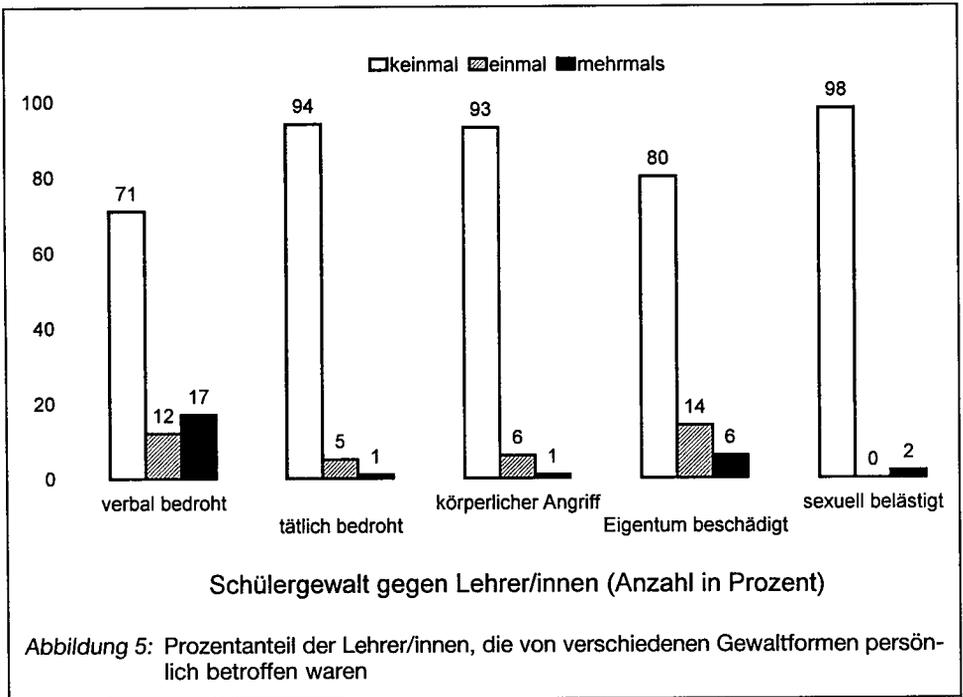
Tabelle 2 zeigt, daß die Lehrerschaft über die Frage der Gewaltzunahme geteilter Meinung ist. Weiterhin geht aus ihr hervor, daß zwischen April 1992 und März 1993, Vergleichbarkeit der Ergebnisse angenommen, der Anteil derjenigen Personen erheblich zugenommen hat, die von einer Gewaltzunahme an den Schulen ausgehen. Im April 1992 waren es erst 29% in Schleswig-Holstein, ein halbes Jahr später in Kassel schon 65% und nach einem weiteren halben Jahr gar 83%. Es ist dies just der Zeitraum, in dem die Massenmedien Schüलगewalt thematisieren. Die Einschätzung einer möglichen Gewaltzunahme scheint eher durch subjektive als durch objektive Bedingungen bestimmt zu sein. Alter und Geschlecht sind zwei Variablen, welche diese Einschätzung mitbestimmen. Während bei den Lehrerinnen die Einschätzung der Gewaltzunahme altersunabhängig ist ($r = .10$, $p = .156$, $N = 110$), sehen bei den Lehrern die jüngeren Kollegen eher als die älteren eine Gewaltzunahme ($r = -.21$, $p = 0.23$, $N = 96$).

Schleswig-Holstein April 1992		Kassel Oktober 1992		Kassel März 1993	
stark gesunken	0			abgenommen	1
etwas gesunken	11			nicht zugenom.	16
gleich geblieben	60	nicht zugenom.	35	teilw. zugenom.	66
etwas gestiegen	27	teilw. zugenom.	59	sehr zugenom.	17
stark gestiegen	2	sehr zugenom.	6		

Der Zusammenhang zwischen Alter und Geschlecht wird auch bei den anderen aggressionsrelevanten Items des Fragebogens deutlich. Bei den Lehrerinnen korrelierte nur eines von insgesamt 33 aggressionsbezogenen Items signifikant mit dem Alter, bei den Lehrern hingegen 14 von 33, obwohl bei letzteren die Stichprobe kleiner war und daher statistische Signifikanz höherer Koeffizienten bedarf. Mit zunehmendem Alter verändert sich demnach die Wahrnehmung schulischer Gewalt nur bei den Lehrern, nicht aber bei den Lehrerinnen. Besonders auffällig ist dieser Zusammenhang bei der Einschätzung verschiedener Gewaltformen an der eigenen Schule: Vorkommnisse von Beschädigung mit leichtem Sachschaden, verbalen Aggressionen, Androhung sowie Anwendung physischer Gewalt, Waffeneinsatz und sexueller Belästigung werden von älteren Lehrern seltener eingeschätzt als von jüngeren. Die älteren Kollegen neigen insgesamt dazu, alles als „halb so wild“ zu sehen: Die schulischen Auswirkungen von Schülergewalt werden als weniger problematisch gesehen, die verschiedenen Gewaltformen seltener wahrgenommen und schulische Maßnahmen gegen Gewalt als eher ausreichend betrachtet.

Bei den Lehrerinnen ändern sich Wahrnehmung und Einschätzung von schulischer Gewalt nicht mit dem Alter, mit einer Ausnahme: Schon einmal tätlich bedroht worden zu sein korreliert bei den Kolleginnen signifikant mit dem Alter, dies aber *negativ*!

Die Existenz einer negativen Korrelation ist bedenkenswert, sofern Zufall ausgeschlossen werden kann. Ohne verschiedene, wenig sparsame Zusatzannahmen wäre ein positiver Zusammenhang zwischen Gewalterfahrung und Lebensalter naheliegend und logisch zwingend, wenn danach gefragt wird, mit welchen von fünf Gewaltformen man „bereits konfrontiert worden“ sei (vgl. Abb. 5). Doch auch bei den männlichen Kollegen zeigen diese fünf Korrelationskoeffizienten *negative* Werte, und zwei dieser Korrelationen sind gar signifikant. Der auffällige Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern hinsichtlich der Einschätzung von Schülergewalt an der eigenen Schule und den Angaben über eigene Konfrontation mit Schülergewalt veranlaßte uns, die Zusammenhänge genauer zu untersuchen. Von den betreffenden Items wurden Summenindizes gebildet. Die acht in Abbildung 4 aufgeführten Items wurden zu der Variablen „Gewalteinschätzung“ summiert, ebenso die Items aus Abbildung 5 zu der Variablen „Konfrontation“. Hierbei wurde das Item „sexuell belästigt“ weggelassen, weil es offensichtlich geschlechtstypisch ist.



Cronbachs Alpha (gesamt) betrug für die Summenvariable „Gewalteinschätzung“ .86, für „Konfrontation“ .59. Die itemspezifischen Alphaswerte lagen in allen Fällen unter dem jeweiligen Gesamtalpha. Wir erachteten deshalb die Bildung von Summenindizes als gerechtfertigt. Die beiden Summenvariablen zeigten nun deutliche geschlechtsspezifische Alterskorrelationen. Bei den Lehrerinnen korrelierten weder „Gewalteinschätzung“ ($r = .02$, $N = 91$) noch „Konfrontation“ ($r = -.13$, $p = .096$, $N = 105$) signifikant mit dem Alter, bei den Lehrern hingegen beide Summenvariablen ($r = -.34$, $p = .001$, $N = 81$ sowie $r = -.22$, $p = .016$, $N = 98$).

Interessant scheint uns ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied. Bei den Lehrerinnen korrelierte die „Gewalteinschätzung“ nicht signifikant mit der „Konfrontation“ ($r = .11$), bei den Lehrern hingegen sehr deutlich ($r = .57$, $p = .000$, $N = 79$).

Anhand unserer Daten, die auf einer Querschnittuntersuchung beruhen, können wir nicht entscheiden, ob die Alterskorrelationen einen tatsächlichen Alterseffekt oder aber einen Kohorteneffekt (Generationeneffekt) darstellen. Auch läßt sich nicht entnehmen, ob, falls ersteres zutrifft, eher das Lebensalter oder die Dienst Erfahrung die männliche Wahrnehmung und Einschätzung von Gewalt verändert. Gerade bei den männlichen Kollegen sind Fälle von hohem Lebens- und geringem Dienstalalter selten. Unsere Daten sind aber vereinbar mit der Annahme, daß sich mit dem Alter die Einstellung der Lehrer zu schulischer Gewalt ändert. Die Ergebnisse der Befragung von Lehrerinnen und Lehrern legen nahe, daß die Einschätzung schulischer Gewalt eher von sub-

jektiven als von objektiven Bedingungen bestimmt wird: Die Antwortvarianzen sind vergleichsweise hoch, schulische Gewalt soll innerhalb eines Zeitraumes von nur elf Monaten massiv zugenommen haben, und eigene Erfahrungen mit Schüलगewalt werden von älteren Kollegen seltener berichtet als von jüngeren.

3.6 Schüलगewalt gegen Lehrer/innen

Lehrerinnen und Lehrer wurden gefragt, mit welchen von fünf vorgegebenen Gewaltformen (s. Abb. 5) sie selbst bereits konfrontiert worden seien. Die Antwortmöglichkeiten waren „keinmal“, „einmal“ oder „mehrmals“. Abbildung 5 zeigt, daß die große Mehrzahl der Lehrer/innen angab, noch nie von Schüलगewalt persönlich betroffen worden zu sein. Selbst die mäßige Gewaltform der verbalen Bedrohung hat 71% der Lehrerschaft noch nie erlebt. Diese Ergebnisse decken sich mit den Aussagen der Gewaltkommission (SCHWIND et al. 1989). Wo Aggressionen gegen Lehrerinnen oder Lehrer vorkamen, waren Jungen die Täter. In wenigen Fällen traten bei verbaler Bedrohung und Beschädigung von Eigentum auch Mädchen als Täter auf, aber dann fast ausschließlich nur zusammen mit Jungen. Die Schule scheint kein Ort zu sein, an dem Lehrerinnen oder Lehrer häufiger Zielscheibe von Schüलगewalt werden.

3.7 Analyse der Unfallmeldungen

In Tabelle 3 sind die Zahlen der obligatorischen Unfallmeldungen an den Gemeindeunfallversicherungsverband wiedergegeben. Sie zeigt in der zweiten Spalte die Gesamtschülerzahl Kassels, in der dritten Spalte den Prozentanteil derjenigen Schüler, die innerhalb eines Jahres aufgrund eines aggressiv eingestuften Vorfalles ärztlich gemeldet wurden. In dieser Spalte ist kein Anstieg erkennbar. Den höchsten Wert gab es 1984, den niedrigsten 1990.

Wenn eskalierte Gewalt zugenommen hat, müßte unter den Unfällen aus aggressiven Vorfällen der Anteil schwererer Verletzungen angestiegen sein. Als „eher leichte Verletzung“ zählten Prellung, Zerrung, Quetschung, Schürf-, Kratz- und Bleistiftstichwunde sowie abgebrochener Zahn, als „eher schwere Verletzungen“ Knochenbruch, Gehirnerschütterung, Verätzung, Platz- und Bißwunde. Der Anteil schwererer Verletzungen hat über die erhobenen Jahre nicht zugenommen, wie die dritte Spalte in Tabelle 3 zeigt.

Die Analyse der Unfallmeldungen bestätigt für Kassel weder die Behauptung der Zunahme von Schüलगewalt noch die Behauptung der Zunahme eskalierter Gewaltvorfälle.

4. Diskussion

Unsere Ergebnisse haben gezeigt, daß mildere verbale Aggressionen wie Auslachen, Verspotten, Beschimpfen und Beleidigen an Kasseler Schulen zum Schulalltag gehören. Die schärfere verbale Aggression der Bedrohung tritt

Tabelle 3: Analyse der Unfallmeldungen; (*: aus organisatorischen Gründen keine Angabe möglich)		
Jahr	Prozentanteil aggressionsverletzter Schüler	Prozentanteil schwererer Verletzungen
1979	0.61%	32.0%
1984	0.70%	28.3%
1989	0.63%	29.0%
1990	0.55%	31.3%
1991	0.59%	k.A.*
1992	0.64%	25.1%
1993	0.64%	24.8%

Die Fragebogenerhebung wurde vom Staatlichen Schulamt für die Stadt Kassel durchgeführt

schon erheblich seltener auf; weniger als jede(r) zweite Schüler(in) war nach eigenen Angaben schon einmal Opfer solcher Gewalt. Physische Aggressionsformen erhalten noch geringere Nennungen, wenn man von „Schubsen“ absieht, einer Handlung, bei der Tobeverhalten und der Übergang zu einer Schädigungsabsicht oft schwer auszumachen ist.

Täter von Gewalthandlungen sind vor allem die Jungen, besonders bei den schwerer wiegenden Fällen, Opfer sind Jungen und Mädchen. Je älter die Schüler/innen, desto weniger berichten sie von Gewalt, mit Ausnahme von Vandalismus, der von älteren häufiger zugegeben wird. Waffenbesitz ist vor allem verbreitet in Hauptschulklassen und bei männlichen Realschülern. Die Einschätzungen von Lehrer- und Schülerschaft stimmen im großen und ganzen überein. Ein nicht unerheblicher Teil der Schülerinnen und Schüler, besonders jüngere Schülerinnen, haben manchmal Angst vor Gewalt in der Schule. Übergriffe gegen Lehrkräfte sind nach wie vor selten. Verbale Bedrohung und Beschädigung von Lehrereigentum werden von einigen berichtet. Schwerer wiegende Übergriffe sind seltene Einzelfälle.

Hat nun die Gewalt in der Schule in den letzten Jahren erheblich bis dramatisch zugenommen, wie die Massenmedien uns suggerieren und einige Autoren (BAUMANN 1992; DETTENBORN/LAUTSCH 1993; HURRELMANN 1993) bestätigen? Aufgrund unserer Ergebnisse können wir diese Aussage nicht stützen. Wo ein direkter Vergleich unserer Zahlen mit einer Untersuchung von vor fast zehn Jahren (HOLTAPPELS 1985) möglich war, konnte kein erheblicher Anstieg festgestellt werden. Die Analyse der Unfallmeldestatistiken der Schulen an den Versicherungsverband, die wir als wertvollen unabhängigen Indikator erachten, läßt einen Anstieg aggressionsbedingter Verletzungsfälle nicht erkennen. Auch schwerere Verletzungen haben nicht zugenommen.

Die Lehrkräfte sind sich aber zunehmend einig, daß Gewalt in der Schule in der letzten Zeit zugenommen hat. Die vorgelegten Daten scheinen zu belegen, daß insbesondere im Jahr 1992 die Annahme der Gewaltzunahme an der Schule zur Mehrheitsmeinung der Lehrkräfte wird. Unsere Daten geben aber auch Anlaß zu der Vermutung, daß die Lehrkräfte zu einem vielleicht größeren

Teil die Frage schulischer Gewalt und deren zeitlicher Veränderung nicht hinreichend objektiv einschätzen können. Bei den männlichen Lehrern sind Einschätzungen und Aussagen zu schulischer Gewalt auch altersabhängig: Für ältere Lehrer scheint alles halb so schlimm zu sein. Sie neigen wohl am ehesten zur Ansicht, daß es früher nicht anders war. Auffällig ist, daß ältere Lehrkräfte seltener angeben, jemals Opfer von Schülergewalt gewesen zu sein. Der negative Zusammenhang zwischen Alter von Lehrpersonen und eigener Gewalterfahrung könnte auf eine zunehmende Sensibilisierung gegenüber der Gewaltproblematik zurückzuführen sein. Jüngere Lehrerinnen und Lehrer nehmen vielleicht die von Schülern ausgehende Gewalt anders wahr, legen empfindsamere Bewertungsmaßstäbe an. Diese Annahme einer zunehmenden allgemeinen Sensibilisierung könnte zudem die Häufigkeit warnender Medienberichte erklären.

Wir sind der Auffassung, daß auch im ersten Drittel der 90er Jahre noch gilt, was die Gewaltkommission (SCHWIND et al. 1989) für die 80er Jahre feststellt: „... von einer kontinuierlichen Zunahme aggressiven Verhaltens unter Schülern in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland (kann) nicht gesprochen werden“ (S. 71). Ein Sondergutachter (FELTES 1990) verweist darauf, daß „es keine empirischen Hinweise auf eine dramatische Zunahme konkret gewaltbezogener oder vandalistischer Delikte im schulischen ... Bereich gibt“ (S. 322). Begründete Belege für einen allgemeinen stetigen oder gar dramatischen Anstieg von Gewalt an deutschen Schulen haben wir auch in anderen neueren Veröffentlichungen nicht finden können.

In vielen Fällen wird die Feststellung einer Gewaltzunahme an den Schulen aus einer allgemeinen Brutalisierung der Gesellschaft abgeleitet, die wiederum häufig mit der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) begründet wird. Ein genauer Blick in die PKS zwingt jedoch dazu, die These einer allgemeinen Gewaltzunahme in der Gesellschaft erheblich zu relativieren. Eine Analyse der PKS von 1992 (LEHNE 1994) mit Blick auf einzelne Deliktgruppen zeigt, daß ein überproportionaler Anstieg der Gesamtkriminalität auf wenige Gruppen (Diebstahl mit und ohne erschwerende Umstände, Verstöße gegen strafrechtliche Nebengesetze), die hohe Fallzahlen aufweisen, aber keine ernsthafte, unmittelbare Bedrohung für Sicherheit, Leib und Leben breiter Bevölkerungsgruppen darstellen, zurückzuführen ist. Nach LEHNE findet „die verbreitete Rede von einer dramatischen Zunahme der Gewalt in der Gesellschaft“ (S. 12) in den Zahlen der PKS keine Basis. Auch eine allgemeine Zunahme von Gewalt bei Jugendlichen ist nicht aus Polizeistatistiken, sondern nur aus Medienberichten zu entnehmen (BERENTZEN 1992).

Es fragt sich, woher die Berichte einer Zunahme und Brutalisierung schulischer Gewalt in den Massenmedien kommen. Dramatisierende Medienberichte über Gewalt an Schulen scheinen im übrigen keine deutsche Besonderheit zu sein; in Großbritannien beispielsweise werden ähnliche Beobachtungen gemacht (ASKEW 1989). Wir vermuten, daß sich diese Berichte oder Teile davon wie eine moderne Wandersage medienunterstützt verbreiten. Eine Vielzahl von oft gehörten Geschichten und Vorfällen hat BREDNICH (z. B. 1992) als moderne Wandersage entlarvt: Fleisch oder gar Nägel lösen sich in Coca-Cola auf; die Organentnahme wider Willen; das gestohlene Auto mit der im Urlaub verstorbenen Oma im Kofferraum und andere unterhaltsame Geschichten, die

ein Freund oder dessen Freund angeblich persönlich erlebt hat. Diese modernen, grenzüberschreitenden Wandersagen thematisieren tiefer liegende Ängste und werden mit nur geringen Abwandlungen weitergegeben. Wenn wir nun jemanden von der heutigen Schule sagen hören: „Wenn heutzutage einer am Boden liegt, wird noch weiter zugetreten“, dann werden ebenfalls diffuse Ängste ausgesprochen. Es ist dies keine Geschichte mit einer kurzen Ereignisabfolge, aber ein Bild, das in den entscheidenden Konturen unverändert durch Hörensagen weitergegeben wird. Das Bild artikuliert vorgeformte Ängste, z. B. Ängste um das Wohlergehen unserer Kinder, und konkrete Vorstellungen sind daher in jedem sofort präsent.

„Gewalt“ und „Aggression“ sind vielschichtige Begriffe, die unterschiedliche Phänomene oder unterschiedliche Facetten bezeichnen können. Selbst „Gewalt gegen Sachen“ (Vandalismus), obwohl schon Unterbegriff, erhält in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutung. Die Beziehung des Täters zu dem Eigentümer ist eine entscheidende differenzierende Bedingung, ebenso Selbstbechtigung gegenüber Fremdbeschuldigung. Diese Heterogenität des Aggressions- bzw. Gewaltbegriffes erschwert den Vergleich verschiedener Untersuchungen, die durch unterschiedliche Operationalisierungen möglicherweise verschiedene Facetten der Gewalt erfassen.

Die potentielle Vielschichtigkeit des wissenschaftlichen Aggressionsbegriffes ist nun aber nicht notwendigerweise mit Kommunikationsproblemen in der Alltagspsychologie der Gewalt gleichzusetzen. Gewalt ist ein natürlicher Begriff (ROSCH 1978), der außerhalb der wissenschaftlichen und juristischen Diskussion nicht durch notwendige, sondern durch wesentliche, typische Merkmale definiert wird. Ganzheitliche Ähnlichkeit zu einem Prototyp definiert hier einen Begriff innerhalb fließender Grenzen. Das eingangs besprochene Gewaltbeispiel („Wenn einer am Boden liegt . . .“) scheint ein solcher Prototyp von Gewalt zu sein. Es ruft interindividuell ähnliche Repräsentationen hervor und berührt Emotionen, Wertvorstellungen, Normen und Handlungstendenzen (z. B. Angst, Fairneß, Gerechtigkeit, Ächtung, Einmischung). Die Fähigkeit des Prototypes, bedeutungsvolle Vorstellungen leicht hervorzurufen, gekoppelt mit seiner Robustheit, verleiht die Eignung zur Kommunikation und damit auch zur Wandersage im Medienblätterwald.

Bei der Diskussion über Gewalt an Schulen bewegen wir uns auf einem Grat zwischen Bagatellisierung und Dramatisierung. Auch wenn wir keine Hinweise für eine allgemeine Gewaltzunahme an Schulen sehen, wollen wir keineswegs bagatellisieren. Beispielsweise sind subtile Formen von Gewalt, wie psychischer Zwang, nur schwer zu erfassen, aber in ihren Auswirkungen nicht zu verharmlosen. Zudem ist die Schullandschaft vielgestaltig; es ist durchaus möglich, daß an manchen Stellen dieser Landschaft Gewaltbereitschaft und -äußerung tatsächlich zugenommen haben. Wir finden nur keine Bestätigung für die These einer allgemeinen Gewaltzunahme an Schulen, die aus einer angeblichen allgemeinen Gewaltzunahme der Gesellschaft in die Schulen schwapppt. Hingegen vermuten wir, daß weniger die Gewalt an Schulen als vielmehr die Sensibilität gegenüber diesem Problem zugenommen hat.

Eine Dramatisierung von Gewalt an Schulen hat zwei Seiten. Sie kann sensibilisieren und engagieren, um Gewalt zu mindern. Eine alltägliche Thematisierung von Gewalt kann aber auch Gewaltbereitschaft nähren. DETTEN-

BORN/LAUTSCH (1993) konnten beispielsweise zeigen, daß die Vermutung von Gewaltzunahme – ob begründet oder nicht – und Schutzdenken miteinander korrelieren, insbesondere bei männlichen Schülern. Die Autoren gehen davon aus, daß Beobachtung oder Vermutung vermehrter Gewalt emotionale Folgen wie Angst oder Schutzbedürfnis haben, die ihrerseits Schutzdenken und entsprechende Handlungsvorsätze intensivieren, also zur materiellen und/oder psychischen Bewaffnung führen. Wenn dies nach Alter und Geschlecht unterschiedlich zutrifft, könnte es den unerwartet hohen Bewaffnungsgrad erklären, den wir in Haupt- und Realschule vorfanden. Von der Verteidigungsbereitschaft zur Verwicklung in tätliche Auseinandersetzungen sind die Wege kurz. Geschlecht und Alter sind wichtige Parameter von Gewaltwahrnehmung und damit von Wirklichkeitskonstruktion und von Gewaltbereitschaft und -äußerung (TATTUM/LANE 1989). Eine geschlechtsneutrale Darstellung von Gewalt (z. B. in NIEBEL et al. 1993) mag „politisch korrekt“ sein, erscheint uns aber wissenschaftlich fragwürdig und pädagogisch unergiebig bei der Diskussion über Gegenmaßnahmen.

Die vermeintliche allgemeine Brutalisierung der Gesellschaft läßt den Ruf nach „Recht und Ordnung“ lauter werden (LEHNE 1994). Es wäre bedauerlich, wenn ebenso eine unrealistische Dramatisierung von Schülergewalt zu einer Wiederbelebung repressiver Pädagogik beitrüge.

Literatur

- AMT FÜR SCHULE UND KULTUR: Der Kreisausschuß des Lahn-Dill-Kreises. Ergebnisbericht der Befragung des Lahn-Dill-Kreises zum Thema „Gewalt in Schule und Öffentlichkeit“. Wetzlar 1992.
- ASKEW, S.: Aggressive behavior in boys: To which extent is it institutionalised? In: TATTUM/LANE 1989, S. 59–71.
- ATTILI, G./HINDE, R. A.: Categories of aggression and their motivational heterogeneity. In: *Ethology and Sociobiology* 7 (1986), S. 17–28.
- BAUMANN, R.: Gewalt und Schule. In: *schul-management* 23 (4) (1992), S. 36–42.
- BEHÖRDE FÜR SCHULE, JUGEND UND BERUFSBILDUNG, Freie und Hansestadt Hamburg: Gewalt in der Schule – Ergebnisse einer Erhebung an 169 Hamburger Schulen. (1992.)
- BERENTZEN, D.: Das Märchen von der „Jugendgewalt“. In: *Psychologie heute* 19 (8) (1992), S. 64–68.
- BREDNICH, R. W.: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1992.
- DANN, H. D.: Müssen Aggressionen ausgelebt werden? In: A. SCHMIDT-MUMMENDEY/H. D. SCHMIDT (Hrsg.): *Aggressives Verhalten*. München 1975, S. 63–90.
- DETTENBORN, H./LAUTSCH, E.: Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (1993), S. 745–774.
- FELTES, T.: Gewalt in der Schule. In: H.-D. SCHWIND/J. BAUMANN/U. SCHNEIDER/M. WINTER (Hrsg.): *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission)*. Berlin 1990, S. 317–341.
- GUILFORD, J. P.: *Fundamental statistics in psychology and education*. New York, NY, 1956.
- HOLTAPPELS, H. G.: Schülerprobleme und abweichendes Verhalten aus der Schülerperspektive. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 5 (1985), S. 291–323.
- HURRELMANN, K.: Wie kommt es zu Gewalt in der Schule, und was können wir dagegen tun. In: *Schule und Beratung* 3 (1993), S. 16–23.
- KLOCKHAUS, R./HABERMANN-MORBAY, B.: *Psychologie des Schulvandalismus*. Göttingen 1986.

- LEHNE, W.: Kriminalität ist nicht das Problem Nummer eins. In: Frankfurter Rundschau (1994), 10./11. Februar.
- MEES, U./SELG, H. (Hrsg.): Verhaltensbeobachtung und Verhaltensmodifikation. Stuttgart 1977.
- MOYER, K. E.: Kinds of aggression and their physiological basis. In: *Communications in Behavioral Biology* 2 (1968), S. 64–87.
- MUMMENDEY, A.: Vorstellungen und Erklärungsversuche zum aggressiven Verhalten. In: A. SCHMIDT-MUMMENDEY/H. D. SCHMIDT (Hrsg.): *Aggressives Verhalten*. München 1975, S. 9–29.
- NIEBEL, G./HANEWINKEL, R./FERSTL, R.: Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (1993), S. 775–798.
- OLWEUS, D.: *Aggression in the schools: Bullies and whipping boys*. Washington, DC, 1978a.
- OLWEUS, D.: Stability of aggressive reaction patterns in males: A review. In: *Psychological Review* 86 (1979), S. 852–875.
- OLWEUS, D.: Low school achievement and aggressive behavior in adolescent boys. In: D. MAGNUSSON/V. L. ALLEN (Eds.): *Human Development*. New York, NY: Academic Press 1983, S. 353–365 (b).
- ROSCH, E.: Principles of categorization. In: E. ROSCH/B. B. LLOYD (Eds.): *Cognition and categorization*. Hillsdale, NJ, 1978, S. 27–48.
- SCHWIND, H.-D./BAUMANN, J./SCHNEIDER, U./WINTER, M. (Hrsg.): *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Endgutachten, Kurzfassung*. Berlin 1989.
- SELG, H./MEES, U./BERG, D.: *Psychologie der Aggressivität*. Göttingen 1988.
- TATTUM, D. P./LANE, D. A. (Eds.): *Bullying in schools*. Hanley Stoke-on-Trent 1989.

Abstract

1077 students and 233 teachers from schools in the city of Kassel were questioned about different forms of student violence. According to the answers given, milder forms of violence are rather more frequent, while more serious ones occur less often. Perpetrators are above all boys, the victims are both boys and girls. The proportion of teachers assuming an increase in violence in schools seems to have risen considerably in 1992/93. The large majority of teachers have not themselves been directly affected by student violence. The analysis of the obligatory reports of accidents submitted by the schools does not – contrary to different media reports – show an increase in student violence. Nor does the comparison with older studies support the claim of such an increase. The impression that violence in school is on the increase is explained by a general sensitization with regard to the issue of violence. The assumption of a general brutalization of the students seems to be based on a modern myth promoted by the media.

Anschrift der Autoren:

Prof. Harald A. Euler, Ph.D., Bethina Greszik, Frank Hering,
Universität Gesamthochschule Kassel, Fachrichtung Psychologie, 34109 Kassel